

Eine neue Entscheidung für die Kirche als Ort der Gottesbegegnung

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern!

Mehrere Gespräche, die ich in diesen Tagen am Telefon hatte, zum Teil mit auswärtigen Personen, lassen in mir eine tiefe Spur zurück.

Eine Frau stellte die Frage: „Wenn die Krise mit Corona beendet ist, wer kommt dann überhaupt noch in die Kirche? Werden nicht viele wegbleiben? Werden nicht noch mehr austreten?“ Diese Frage ist mir öfters begegnet. Meine Antwort ist: Sie, die Sie heute im Gottesdienst sind, werden gewiss auch weiter zur Kirche kommen. Aber ich bin sicher, wir müssen uns als Kirche neu sammeln.

Es braucht eine neue Entscheidung für die Kirche als Ort der Gottesbegegnung. Das ist sicher ein zentrales Thema des heutigen Sonntagsevangeliums.

Ein anderes Gespräch: Ein guter Bekannter aus Konstanz hat mich angerufen. Ein Freund von ihm, dessen Tochter demnächst nur standesamtlich heiratet, ist außerordentlich erregt über die Tochter und über den Mann, der aus der Kirche ausgetreten ist. Der Freund will sich nicht an der Hochzeit beteiligen, er ist einfach voller Ärger. Jetzt fragt mich der gute Bekannte aus Konstanz: „Was soll ich tun, was soll ich ihm raten?“

Ich habe meinen Bekannten erinnert an das Jesuswort: Auf die Frage, Was ist das höchste Gebot, antwortet Jesus: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. Es gibt kein größeres Gebot, sagt Jesus. Wenn also der Freund meines Bekannten etwas Gutes tun will im Sinne Jesu, dann sollte er seine Tochter lieben, einfach lieben, das junge Paar lieben, bei ihnen sein und auf diese Weise Zeugnis geben.

Das sind zwei Fragen, die manche heute bewegen, wie geht Christsein, wie geht Kirche?

Im heutigen Sonntags-Evangelium sagt Jesus, **dass er seine Kirche bauen will** und spricht direkt den Petrus an, einen Mann, den er mit neuem Namen Felsen-Mann nennt. Aber bevor er das tut, fragt er seine Jünger: „Für wen

halten die Leute den Menschensohn?“ Und jeder von den Jüngern hält sozusagen ein kleines Referat. Die einen sagen, einige Zeitgenossen meinen, Jesus sei Elia, andere würden meinen, Jesus sei einer von den Propheten. Und dann fragt Jesus: „Und was sagt ihr?“

Da ergreift Petrus das Wort und antwortet ganz direkt zu Jesus hin: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Das ist eine ganz starke Aussage. Jesus, du bist der Gottgesandte, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, an dem alles offenbar wird, was Gott tun will, mit der Menschheit tun will, mit uns tun will.

Petrus legt ein Bekenntnis ab, dass er verstanden hat, wer Jesus ist.

An der Antwort Jesu merkt man, **dass Jesus darauf gewartet hat**, ja dass Jesus darauf angewiesen ist, dass wir uns zu ihm bekennen. Und so kommen Worte ins Spiel, die selten in der Bibel von Personen gesagt werden. Jesus gebraucht für Petrus das Wort „selig“, „selig bist du, Petrus“. Und es kommt das Wort „Offenbarung“ vor: „mein Vater hat dir das offenbart, nicht Fleisch und Blut“, sozusagen nicht das irdische Denken, sondern du hast von Gott her verstanden, wer ich bin.

Unglaublich, Jesus freut sich über die Antwort des Petrus. Petrus hat die Kraft, seine Begegnung mit Jesus selbst zusammenzufassen in diesem Wort „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und dann kommt dieses verheißungsvolle Wort von Jesus: „Auf dich will ich meine Kirche bauen.“

Gilt das jetzt nur von Petrus, oder nur vom Papst als dem Nachfolger Petri? Oder ist es nicht so, dass Jesus auch heute die Kirche baut und **dass er auf unseren Glauben wartet**, damit er heute seine Kirche bauen kann?

Es gibt so viele Menschen heute, die am Thema Kirche arbeiten und die genau zu wissen meinen, wie es weitergeht mit der Kirche. Ich will die Einzelheiten hier gar nicht aufzählen. Es hat sich eine öffentliche Debatte über die Kirche entwickelt, jeder hat inzwischen seine eigene Meinung dazu. Das ist sicher nötig.

Aber!! Aber: Denken wir noch daran, **dass Jesus die Kirche baut?** Und wenn die Corona-Krise zu Ende ist, wie wird Jesus die Kirche bauen?

Kann er auf unseren Glauben rechnen? Gehören wir zu denen, die aufeinander hören? Auch auf die, die heute die Nachfolger von Petrus und den Aposteln sind?

Es kommt darauf an, Jesus neu in den Blick zu nehmen, wie er spricht und handelt. Also der Blick auf Jesus gibt uns die Möglichkeit, gemeinsam heute mitzubauen an der Kirche. Es kommt darauf an, wirklich auf Jesus zu schauen. So können wir mittun am Bau dieser Kirche.

Dann kann Jesus wirklich sagen: „Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“

Hinter Jesus steht der Vater im Himmel, er möchte, dass es eine Gemeinschaft von Menschen gibt, die sich um Jesus scharen, um Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen - und die Gottes Botschaft in die Welt tragen, die Botschaft dieser unendlichen Liebe, dieses Licht, das stärker ist als das Sonnenlicht, und dafür Zeugnis ablegen. Also ich fasse zusammen: Kirche wird dort gebaut, wo wir Zeugnis ablegen. Dieses Zeugnis kann jeder Getaufte ablegen. Also wir alle, die wir hier sind.

Liebe Gemeinde, ich möchte noch einen theologischen Gedanken

einschieben: Kirche und Offenbarung gehören zusammen. Ohne Menschen, die glauben, können andere Gott gar nicht kennenlernen. Er hat sich daran gebunden, dass wir ihn bezeugen. Man kann wie ein großer Philosoph wie Hegel oder Kant irgendetwas über Gott sich ausdenken. **Aber wer Gott ist, das wird uns in Jesus offenbart**, und dazu braucht es Jünger und Jüngerinnen, die Jesus anschauen, glauben und ihn verstehen. Und dann ähnlich wie Petrus dieses Lob bekommen: „Selig bist du.“ Und da können wir jeden von uns, der jetzt hier ist, einschließen.

Interessant ist jetzt auch noch ein Blick auf den Ort, wo dieses Bekenntnis der Jünger sich ereignete. Das geschah nicht im Tempel von Jerusalem. Das war auch nicht in der Stadt Jerusalem. Es war ganz im Norden von Galiläa, dort, wo der Jordan entspringt. Der Ort hieß damals **Cäsarea Philippi**. Es war die Residenzstadt eines Bruders von Herodes, des Philippus. Cäsarea heißt eigentlich: kaiserliche Stadt. Dort, an der **Quelle, wo der Jordan entspringt**, mit tausenden von Litern Wasser pro Sekunde, die da aus der Erde quellen, dort hat Jesus gesprochen.

Also **mitten in der Welt**, mitten in der Natur, draußen, also nicht im Tempel. Überall soll diese Offenbarung stattfinden. Wenn wir Kirchengebäude errichten, wie wir das ja auch hier in Bocholt haben, dann reicht es nicht aus, wenn es nur Gebäude aus Stein sind. Es braucht Gemeinschaften, es braucht bekennende Menschen, die wirklich sagen können: „Jesus, du bist der Sohn Gottes, du bist der Christus, du hast uns erlöst. Wir danken dir. Wir beten zu dir. Wir beten mit dir. Wir gehen mit dir zum Vater. In diesem Bekenntnis empfangen wir deinen Geist.“

Um dieses zu verstehen, braucht es Weisheit und Demut, Offenheit, Gespräch und Dialog. Genau dazu passt die zweite Lesung von heute, die wir eben gehört haben, die Lesung aus dem Römerbrief, die letzten Verse von Kap. 11. Dort

spricht **ein erschütterter Paulus, ein im tiefsten Herzen angesprochener Mensch**. Paulus schreibt: „O Tiefe der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.“ Und er spricht davon, dass Gottes Entscheidungen unergründlich sind, unerforschlich sind. Und dann folgt sein Bekenntnis: Und es besteht darin, dass er voller Staunen feststellt: Gott hat die Welt geschaffen, aus Liebe geschaffen, ja dass er uns geschaffen hat. Und dass er ein Volk will, das ihn verehrt. Und dass wir zu diesem Volk Gottes gehören dürfen, zusammen mit vielen anderen, zum Beispiel auch mit den evangelischen Christen dieser Stadt. Wir dürfen den Kreis größer ziehen: Alle Menschen, die eine Ahnung haben von der Gegenwart Gottes in dieser Welt, gehören mit dazu, ein großer Kreis. **Aber wir Katholiken und wir Protestanten und wir Orthodoxen, wir dürfen sagen: „Jesus, du bist der Sohn des lebendigen Gottes, du bist der Christus.“**

Ob wir heute, an diesem Sonntag, das mal ganz tief in unser Herz fallen lassen, diese Freude erleben, dass Jesus lebt, da ist für uns und dass wir ihn kennengelernt haben? Und vielleicht wächst ja in uns auch der Wunsch, dass wir diesen Jesus selber bezeugen, nicht warten, bis ein Priester das tut oder ein eine Pastoralreferentin oder ein Diakon, als von der Kirche Beauftragte. Wir alle können dies ihn bekennen und bezeugen.

Wir sollten aber auch an diesem Tag besonders an unseren Papst Franziskus denken, der ja sozusagen der erste ist im Katalog derer, die an Jesus glauben. Und von ihm können wir immer wieder hören, in welcher Freude er zu Jesus Christus steht. Ich denke gern daran zurück, wie er zu Beginn der Corona-Krise auf dem Petersplatz abends alleine stehend gebetet hat und die ganze Last dieser schweren Pandemie auf sich genommen hat. Ja so ist es: dass wir gemeinsam Zeugnis geben dürfen, Zeugen sein dürfen, dafür dass Gott da ist, dass er lebt und dass wir von ihm erfüllt werden dürfen.

Ich wünsche uns allen heute einen gesegneten guten Sonntag und eine Woche, in der wir achtsam sind, wo von uns her ein kleines Zeugnis für Jesus möglich ist.

Amen.